

Die Jahressubskription im Stadt- und Kreisbezirk beträgt M. 1.50, außerhalb M. 1.80 einschließlich der Postgebühren. Die Vierteljahressubskription beträgt M. 0.40, außerhalb M. 0.50 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelhefte kosten M. 0.10, außerhalb M. 0.15 einschließlich der Postgebühren. Die Anzeigenpreise sind auf der Rückseite des Blattes angegeben.

Gegründet 1877.



Die tägliche Stelle ober dem Namen 10 Pfennig. Die Wochenstelle ober dem Namen 20 Pfennig. Bei Wiederholungen ununterbrochener Anzeigen entfallen die Kosten der ersten Zeile. Bei gerätlicher Gestaltung und besonderen Anordnungen ist der Preis zu vereinbaren.

Verantwortlicher: ...

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

№. 28

Druck und Verlag in Altensteig.

Samstag, den 3. Februar.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1917.

Gedenket der hungernden Vögel!

Der Krieg.

W.B. Großes Hauptquartier, 2. Febr. (Amtlich.)
Ostlicher Kriegsschauplatz:
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Zwischen Armentières und Arras schiederten zahlreiche Vorposten starker englischer Aufklärungsabteilungen. Beiderseits von Ancre und Somme herrschte lebhafter Artilleriekampf. In den Morgen- und Abendstunden rege Tätigkeit unserer Kräfte, die südwestlich von Miramont und nordöstlich von Le Sars einer Offizier und 12 Mann aus den feindlichen Gräben holten. Am Wege Guedecourt-Beaulencourt drangen nach Artilleriefeuer die Engländer in Kompaniebreite ein. Im Gegenangriff wurde die Stellung gesäubert. Eine Anzahl Gefangener blieb in unserer Hand.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen:

An der Combres-Höhe und im Nilly-Wald lehrten Sturmtruppen aus den zerbrochenen französischen Linien mit 20 Gefangenen zurück; in den Vogesen brachten unsere Aufklärer 6 Franzosen von einer Unternehmung ein.

An der nördlichen Westfront waren die Krieger sehr tätig. Unsere Geschwader machten im englischen Teil Frankreichs wertvolle Feststellungen. Die Gegner blühten bei Luftkämpfen 7 Flugzeuge ein.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei starkem Frost und Schneefall keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front:

Die Lage ist unverändert.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.



Nach dem Tagesbericht blieb die Kampftätigkeit an den verschiedenen Frontteilen auf die erkundende Arbeit größerer oder kleinerer Kommandos beschränkt. Soweit man bis jetzt sehen kann, ist diese Tätigkeit am lebhaftesten in den Abschnitten nördlich des alten Sommelampgebirgs, etwa von der Gegend um Ypern bis zum Meere hin (England und Belgien), sodann in der Champagne (zwischen Soissons und Reims), in Französisch-Lothringen (Cote-Vorraine bzw. Woivre-Oben) und im südlichen Teil der Vogesen (Altkirch-Hartmannswellerkopf). An der Ostfront ist der Durchbruchversuch der Russen auf Mitau zu wieder in rückläufiger Bewegung dank den energischen Gegenstößen unserer Truppen.

Der bulgarische Ueberläufer, General Radlo Dimitrieff, der s. Zt. in Galizien so schwere Niederlagen erlitt, daß er lange in Ungnade war, scheint vom Kriegsglück verlassen zu sein, obgleich seine Truppen zu den besten Russlands gehören und ihm gegenüber mit Verstärkungen nicht gefahrt wird. Es genügt eben nicht, ein wilder Deutschengegner und rücksichtsloser Draufgänger zu sein, um sich das Patent eines Feldherrn zu erwerben.

Am 1. Februar nachmittags hat einer unserer Beobachtungsposten an der flandrischen Küste einen englischen Landkampfeinflieger abgeschossen. Das feindliche Flugzeug fiel in unsere Hand. Der Krieger, ein englischer Beobachtungsposten, ist gefangen genommen.

Die verschärfte Blockade

Hat England gegen Deutschland beschlossen und davon die in Mitleidenschaft gezogenen neutralen Staaten Holland und Dänemark amtlich in Kenntnis gesetzt. Vom 7. Februar ab soll die deutsche Nordseeblockade, angefangen von Ringköbing in Dänemark (Dänemark) bis zur holländischen Insel Texel, an der Südküste, d. h. auf einer Linie von etwa 450 Kilometer, durch ein großes Netz von Seeminen abgeschlossen werden, um zunächst den Verkehr der deutschen Landboote zu unterbinden oder doch zu erschweren. In diese Kriegsgebietserklärung an sich schon eine neue Völkerrechtsverletzung, so ist noch besonders zu beachten, daß dadurch auch der einzige Hafen der dänischen Westküste, Esbjerg, und der Sund gegenüberliegende holländische Hafen Vlietje gesperrt werden, obgleich der Artikel 18 der Londoner Seekriegs-Konferenz von 1908 ausdrücklich bestimmt: „Die blockierenden Streitkräfte dürfen den Zugang zu neutralen Häfen und Küsten nicht versperren“. Ob es den Engländern gelingen wird, erscheint doch fraglich, haben sie doch schon seit lange am nördlichen Eingang zum Kanal ein großes Minenfeld gehabt, was unsere wackeren Landboote nicht hinderte, ein englisches Schiff um das andere im Kanal zu versenken. Allerdings bilden die in der bewegten Nordsee sich leicht von der Verankerung losreisenden Minen keine geringe Gefahr für die Schifffahrt und schon manches — neutrale Schiff ist den treibenden englischen Minen zum Opfer gefallen. Da das neue Minenfeld in seiner ungeheuren Ausdehnung auch eine Menge Schiffe zur Auslegung und Bewachung der Minen erfordert, so werden unsere Landboote in der nächsten Zeit reichliche Arbeit finden, denn es ist doch wohl nicht anzunehmen, daß sie dem Treiben der Engländer vor unserer Haustüre tatenlos zusehen sollten. Im übrigen steht uns ein guter Teil der flandrischen Küste offen und dieser Fall lehrt uns besser als alle politischen Theorien, was der Besitz der flandrischen Küste für uns wert ist.

Heilung von Kriegsschäden.

Es wird keinen Briten geben, der nicht zehnmal wohlhabender wäre, wenn es gellinge, Deutschland zu vernichten.“ Mit diesen Worten hat schon vor bald zwanzig Jahren ein Londoner Blatt die Triebabende der englischen Feindschaft gegen uns gekennzeichnet. Just dieser Standpunkt dünkt uns so empörend, und die im August 1914 jäh ausgebrochene, allgemeine Abneigung gegen das Inland ist durch ihn zu jenem entschlossenen Fort geschleitet worden, dem Hindenburg klassischen Ausdruck verlieh: „1866 haben wir mit einem Kavalleriegefecht, 1870/71 einen dreitägigen Massenbuben geschlag-

ht; jetzt müssen wir einen Schuß abstrafen.“ Das Menschenblut in Strömen vergossen, Menschen, fast wahllos getreten wird, nur damit sich Englands Handelsbilanz verbessert, — der Gedanke widerspricht deutschem Empfinden aufs Äußerste. Der Krieg darf keine Konjunktur sein, hat man bei uns ausgerufen, und Ricardo Hutch sagt rund heraus: „Mir scheint, es wäre nicht zu beklagen, wenn der Krieg eine Berarmung Europas im Besolge hätte; vielmehr ist vielleicht gerade das mit der Zweck des Krieges, aber nicht nur eine Berarmung, sondern eine (innere) Bereicherung.“ Zwischen dieser Auffassung und der üblichen englischen Auffassung ein unüberbrückbarer Abgrund. „Völker haben sich wegen einer Burg, wegen eines lächerlichen Landbesitzes bis auf den Tod befehdet, warum sollten sie es nicht auch tun, wenn 250 Millionen Pfund Jahresumsatz auf dem Spiele stehen?“ So äußerte sich noch jüngst der Engländer Dillies, ohne zu ahnen, wie er sich und seine Nation kennzeichnete. Deutschland will, von einigen englisch angekränkelten Nichts-als-Rechnern abgesehen, mit dem Weltbrand keine Kontorstuben heizen. Ihm gilt als Kriegsziel, neben der Schaffung von Sicherheiten gegen neue Ueberfälle, die Erhaltung deutscher Art und der deutschen Arbeit. Für die Vermehrung deutschen Reichtums hätte bei uns niemand begeistert die Finte auf den Rücken genommen.

Ricardo Hutch wünscht, daß das langwierige Ringen eine Berarmung des als unglücklich lebenden, dem Welde uneingeschränkt huldigenden Europas herbeiführen möge, wird ganz gewiß in Erfüllung gehen. Jahrzehnte angestrengter Arbeit vermögen die Verluste nicht zu ersetzen, die aller Nationalbesitz erleiden wird. Anspruchslosse Vätergepflogenheiten werden wieder allgemeiner werden. Die laßende Teuerung ist, auch nach glücklichem Frieden, nicht von heute auf morgen zu beseitigen. 70 Milliarden Kriegsschulden, gering veranschlagt; die Ausgleitung dringender Kriegsschäden; die Verjüngung arbeitsunfähig gewordener Kriegsteilnehmer und der Hinterbliebenen unserer Gefallenen; die unumgänglichen, kostspieligen Erneuerungen in Heer und Flotte — der bloße Zinsendienst verschlingt ja wahrscheinlich eine Summe von 60 Mark jährlich auf den Kopf der Bevölkerung.

Und es ist damit nicht allein getan. Der lange Krieg hat unendlich viele kleine Existenzen zerstört. Den wohlhabenden Mann, so schreiben sehr richtig die „Leipziger Nachrichten“, dessen Gut und Geld unsere Feldgrauen vor feindlichem Zugriff schützten, trifft's am Ende nicht so arg. Einigermassen günstige Verhältnisse vorausgesetzt, kann sich auch der Arbeiter nach dem Kriege wirtschaftlich wieder erholen. Was dagegen wartet all der kleinen Selbständigen, die es durch redlichen Fleiß und strenge Sparjamkeit in Jahrzehnten zu kleinem Eigentum gebracht hatten und die nun vor dem Zusammenbruch ihres bescheidenen Glückes stehen? Tausende von kleinen Läden und Geschäften sind geschlossen. Was aber gerade diese Schichten des selbständigen Mittelstandes für das Volksgesüge und den Staat bedeuten, braucht nicht dargelegt zu werden. Unsere Zukunft hängt in der Hauptsache davon ab, daß nicht Reichtum und Armut unvermittelt aufeinanderprallen, sondern daß sich eine breite Masse kleiner Selbständiger zwischen sie schiebt. Sie ist der Nährboden deutscher Entwicklung.

Vorsorge für die Braven, die dem Vaterland zuliebe ihre eigene Existenz willig in die Schanze schlugen, wird getroffen werden müssen, wenn es auch leider nicht möglich sein wird, allen angerichteten Schäden wieder gut zu machen. Gäbe es eine Kriegsenschädigung, so hätten sie gerechten Anspruch darauf, aus ihr bedacht zu werden. Beim Auswärtigen Amt werden, mit gutem Grund, alle Verluste angemeldet, die deutscher Besitz im Ausland durch den Feind erlitten hat — das Reichsamt des Innern möge rechtzeitig die innere Verlustliste aufstellen! Zentral-Kassen für weitherzige Krediterteilung zu günstigen Bedingungen mögen nach Friedensschluß dem Handwerk und Gewerbe beizubringen; für haattlich unterstügte, staatlich beaufsichtigte Genossenschaften öffnet sich ein weites Betätigungsfeld. Man braucht nicht kleinlich sein und sich etwa auf Kriegsteilnehmer beschränken. Die zu Hause Gebildeten haben zuweilen ebenfalls internem Druck der Not gelitten. Aber mit den Vorbereitungen zu dieser Hilfe sollten wir ungestumt beginnen. Keine Vereinerung wollen wir vom Kriege, doch auch nicht die Berarmung der Wertvollen.



Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 2. Febr. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Petruskriegen in verschiedenen Punkten der Front, besonders östlich Reims und in der Gegend nördlich Mülhausen (Vogesen).

Flugwesen: In der Nacht des 31. Januar beschoss eines unserer Geschwader die Bahnhöfe und feindlichen Depots von Sedan und Cognac und Lager östlich Reims. Eines unserer Kanonenflugzeuge beschoss feindliche Lager in Le Meunil, St. Mihiel und Herz (Somme) mit etwa 50 Geschossen.

Abends: Jünglich lebhaftes Geschützfeuer an Hartmannsweilerkopf und östlich von Meuse.

Belgischer Bezirk: Lebhaftes Tätigkeit deutscher Patrouillen in der Nacht. Sie wurden überall durch Feuer abgewiesen. In der Gegend von Het Sas und zwischen Dymalden ist die deutsche Artillerie sehr tätig gewesen. Geschützfeuer in den Wäldern von Ranswaerde, Broyss und Nordhoute.

Der englische Tagesbericht.

London, 2. Febr. Amtlicher Bericht von gestern: Eine Verbesserung der britischen Stellung nördlich von Beaumont und Namur und dem de. Stellung von Neuville-Solel Boot sind ein erfolgreicher Vorstoß. Feindliche Artilleriegeschosse in der Gegend von Ranswaerde, südlich von Hartmannsweilerkopf und in der Nachbarschaft von Bouchfort wurden alle zurückgewiesen, der Feind mit schweren Verlusten für den Feind. Die Artillerie war überall sehr tätig als gewöhnlich. — Die Weisung der von den englischen Streitkräften in Frankreich im Monat Januar gemachten Gefangenen beträgt 1228, darunter 27 Offiziere.

Die Nachmusterung in Frankreich.

Paris, 2. Febr. Der Vorsitzende des Heeresausschusses, Maginot, erklärte in der Kammer, nach dem jetzigen Vorschlag würden 350.000 bis 400.000 Mann nachgemustert werden, fast wie die Regierung ursprünglich wollte, 350.000 Mann. In dem Antrag Denais über die Zivilmobilisierung erklärte Denais, die Regierung beschäftigt sich zur Zeit mit der Frage der Organisation des Zivildienstes. Seine Les wurde der Artikel 1, nach dem alle nur ein einziges Mal nachgemusterten der Jahreshlassen 1894 bis 1914 einschließlich nachgemustert werden sollen, von der Kammer angenommen. (Von dem G. L.) erwartet man die Aushebung von mindestens weiteren 100.000 Mann.

Der uneingeschränkte U-Bootkrieg.

London, 2. Febr. Die Zeitungen sprechen die Hoffnung aus, daß Amerika mit allem Nachdruck gegen Deutschland auftreten werde. In ganz England herrscht Aufregung.

Bern, 2. Febr. Der schweizerischen Regierung ist von der deutschen Regierung eine Note zugeföhrt worden, in der die näheren Angaben über die Blockadegrenzen enthalten sind. Nach dieser Mitteilung liegt einzig noch Seite von allen französischen Häfen außerhalb der Blockadegrenze im Mittelmeer.

Bern, 2. Febr. Der Bundesrat hat heute in zwei Sitzungen die wirtschaftliche Lage besprochen, die für die Schweiz durch die Ankündigung der Seeperrre entstanden ist. Der Bundesrat stellt fest, daß Grund zur Beunruhigung nicht vorhanden sei. Er werde indessen die durch die neue Lage wünschenswert gewordenen Maßnahmen ungestraft treffen.

Paris, 2. Febr. Im Senat interpellierte Desfournelles de Constant die Regierung über den U-Bootkrieg. Er verlangte Vermehrung der Patrouillenfahrzeuge und der bewaffneten Handelsfahrzeuge unter Hinweis auf die englische Statistik, nach der von 78 bewaffneten Schiffen, die angegriffen wurden, 72 entkommen seien, während von 100 nichtbewaffneten nur 7 dem Angriff entgangen seien. Das hoffenswerte System unserer Feinde werde sie dem Grunde der Welt preisgeben. (Beifall.) Marineminister Lacaze antwortete, die Seeperrreerklärung Deutschlands entspreche der allgemeinen Haltung Deutschlands seit Ausbruch des Krieges, die alle im Haag feierlich übernommenen Verpflichtungen verletze. Die Deutschen könnten nichts Schlimmeres mehr tun, als sie schon getan hätten. Kein Verteidigungsmittel sei ungenutzt geblieben. In den letzten 11 Monaten seien von 51 Millionen Tonnen, die nach französischen Häfen bestimmt gewesen seien, nur 273.000, d. h. ein halber Prozent durch U-Boote versenkt worden. Wenn diese Verhältniszahl künftig ein wenig zunehme, so werde das Frankreich seinen Fall nicht brechen.

Stockholm, 2. Febr. Die schwedischen Dampfer haben Befehl erhalten, nicht anzulanden; diejenigen in europäischen Gewässern sollen sofort zurückkehren, während sie in überseeischen Häfen liegenden dort zu verbleiben haben. Briefsendungen nach England sollen unterbleiben. Der Ankauf englischer Schiffe durch hiesige Banken ist eingestellt.

Kopenhagen, 2. Febr. In einhelliger geheimer Reichstagsitzung machte der Minister des Aeußeren Mitteilungen über die gegenwärtige Lage. Es sei die Absicht des Ministeriums, in enger Zusammenarbeit mit den verschiedenen Erwerbsorganisationen dahin zu wirken, daß der Umsatz mit dem Ausland unter dem gleichen Standpunkt wie bisher aufrecht erhalten werde. Der Folketingpräsident mahnte, der neuen Lage mit Würde, Ruhe und Kaltblütigkeit zu begegnen.

Christiania, 2. Febr. Die norwegische Postdampferverbindung mit England ist eingestellt worden.

Madrid, 2. Febr. Die Minister des Aeußeren, des Kriegs und der Marine haben die ganze Nacht über die Folgen der deutschen Note beraten. Man versichert, daß die Regierung das Parlament sofort berufen werde, um gefährdenden Entscheidungen vorzubeugen. Die Zeitungen sehen die Lage als außerordentlich ernst für Spanien an.

New York, 2. Febr. Die englische Bekanntmachung, daß gewisse Teile der Nordsee als „gefährliches Gebiet“ erklärt wurden, ist durch das Staatsamt ohne

Bemerkung veröffentlicht worden und hat bisher in der amerikanischen Presse keine Umrufe bewirkt.

New York, 2. Febr. Die Presse ist fast durchweg über den neuen deutschen U-Bootkrieg aufgebracht. Sie erklärt, daß Amerika seine Rechte schützen müsse. „American“ verlangt, Wilson solle den Krieg erklären, er werde ganz Amerika hinter sich haben. — Der New Yorker Hafen wurde am Mittwoch abend plötzlich geschlossen, sobald kein Schiff ausfahren konnte.

New York, 2. Febr. Die Ankündigung des uneingeschränkten U-Bootkriegs durch die deutsche Regierung rief an der heutigen Fondsbörse eine starke Beunruhigung hervor. Eisenbahnwerte stellten sich bis über 4 Dollars niedriger. Unter den Notierungswerten notierten Stahlaktien 11 und Bechlehem-Steels 30 Dollars niedriger.

Der Krieg zur See.

Berlin, 2. Febr. Von zurückgekehrten U-Booten sind 21 Fahrzeuge mit rund 20.000 Buntoregistermetern versenkt worden. Unter der Ladung der versenkten Fahrzeuge befanden sich u. a. 7.500 Tonnen Koffen, 5000 Tonnen Erz, außerdem Phosphat und Granatstein.

London, 2. Febr. Der holländische Dampfer „Epsilon“ und die Segler „Helena“ und „Samuel“ wurden versenkt.

London, 2. Febr. Nordsee: Der englische Dampfer „Trevan“ und der belgische Dampfer „Euphrates“ (2800 Tonnen) sind versenkt worden. Der Schlepper „Jda Duncan“ (130 Tonnen) ist auf eine Mine gestoßen und gesunken. Der norwegische Dampfer „Dorby“ ist gesunken durch ein U-Bootversenkt worden; die Besatzung wurde bis auf einen Mann gerettet. Der Segler „Tredoune“ ist durch ein U-Bootversenkt worden. Drei Mann wurden gerettet. Der Kapitän und der Koch sind ertrunken.

Madrid, 2. Febr. Der spanische Dampfer „Punco“ und der griechische Dampfer „Aristoteles“ sind versenkt, die Besatzung gelaundet worden.

Der Krieg mit Italien.

Der italienische Tagesbericht.

Rom, 2. Febr. Amtlicher Bericht von gestern: Unabwärtendes feindliches Artilleriefeuer in der Gebirgsgegend nördlich des Garbajates beschädigte Ortschaften. Unsere Artillerie führte Truppenbewegungen des Feindes zwischen Sarcia und Elba, auf dem Pojadio und im Oberen Pojimal (Misch). Auf dem Hauptst. beschossen feindliche Batterien und Minenwerfer hiesige Stellungen auf dem Kleinen Pal und auf der Capot-Spige, ohne irgend welchen Schaden anzurichten. In der Julischen Front zeigte sich die feindliche Artillerie im Abschnitt von Görz und auf dem Karst recht lebhaft. Unsere Artillerie führte das gewöhnliche Speerfeuer und zerstörte bei Viglia angeammelte Truppen.

Der türkische Krieg.

Konstantinopel, 2. Febr. Amtlicher Bericht von gestern: Tigrisfront: Nach heftigem Artilleriefeuer griff der Feind am 30. Januar unsere südlich des Tigris gelegene Stellung an. Er wurde mit beträchtlichen Verlusten für ihn zurückgeschlagen. In der folgenden Nacht versuchte eine feindliche Infanterieabteilung einen Angriff, der gleichfalls zum Scheitern gebracht wurde. Bei einer glücklichen Umrundung nahmen wir dem Feinde Material und Bomben ab. In der Helasie-Front nur Artilleriekämpfe. In der Serich-Front wiesen unsere Truppen starke feindliche Aufklärungsabteilungen ab.

Neues vom Tage.

Karlruhe, 2. Febr. Der Kunstmaler Professor Gustav Schürleber ist heute früh 6 Uhr im Alter von 65 Jahren hier gestorben. (Schürleber ist von Wichtigkeit gebürtig.)

Von Hindenburg.

Berlin, 2. Febr. Einer der Teilnehmer des Besuchs der Parlamentspräsidenten im Großen Hauptquartier erzählt von einer bezeichnenden Aeußerung unseres Generalfeldmarschalls. Hindenburg äußerte in der Unterhaltung: „In einem höheren Stabe kann man nur wenige Leute und Schwarzer nicht gebrauchen, die halten sich mit grundföhlig fern.“ Und bei einer anderen Gelegenheit: „Ich arbeite nun schon den ganzen Feldzug hindurch mit General Ludendorff zusammen; es hat nie eine Meinungsverschiedenheit zwischen uns gegeben; wir gehören ungetrenntlich zusammen.“

Kanalanschluf.

München, 2. Febr. Im Münchener Magistrat wurde der Antrag gestellt, der Magistrat möge dahin wirken, daß München an die neu zu schaffende Wasserstraße Anschluß erhalte.

Kriegseinschränkungen.

Paris, 2. Febr. „Petit Journal“ zufolge wird beabsichtigt, in Paris von Amtswegen das Brotmehl mit 15 Prozent Meismehl zu streuen. — Die Nordbahngesellschaft hat den ganzen Postzugverkehr zwischen Paris, Amiens, Treport und Calais eingestellt.

Armirtes.

Bekanntmachung des Präsidenten des Kriegserziehungsamtes über Rücklieferung von Delikatessen. Es wurde bestimmt:

Wer nach § 7 Absatz 2 der Verordnung über Delikatessen und daraus gewonnene Produkte vom 26. Juni 1916 für abgelieferte Delikatessen die Rücklieferung von Delikatessen verlangen kann, hat den vom Kriegsausschuf für pflanzliche und tierische Öle und Fette, S. m. b. S. in

Berlin über die Berechtigung aufgestellten Bezugschein sofort dieser vor dem 1. März 1917 ausgestellt ist, spätestens am 31. März 1917 seinem Kommunalverbande einzureichen. Bezugscheine, die nach dem 28. Febr. 1917 ausgestellt sind, sind innerhalb eines Monats nach dem Tage der Ausstellung der bezeichneten Stelle einzureichen. Bezugscheine, die nach Ablauf dieser Fristen eingereicht werden, verlieren ihre Gültigkeit.

Wildschaden.

Einer Verfügung des Reichsministeriums des Innern zufolge werden die Jagdberechtigten unter Hinweis auf den Wert des Wildes für die Volksernährung einerseits und auf die Folgen einer übermäßigen Vermehrung des Wildschadens andererseits zu möglichst weitgehendem Wildschuß innerhalb der allgemein verlängerten Schutzzeiten (vergl. Bekanntmachung des Reichsministeriums des Innern über die Führung der Schonfrist für einzelne Wildarten vom 12. August 1916) aufgefordert.

Landesnachrichten.

Montesing, 2. Februar 1917.

Die württ. Verzeichnis Nr. 536 enthält u. a. folgende Namen: Karl Dayer, Badgrafenweiler, verlegt. Wilhelm Knapp, Ligenhart, bisher in Gelsch, jetzt in Beggis, Kanton Luzern (Hotel du Lac). Otto Hirn (1. Altschulz-Stadt, bisher in Gelsch), jetzt in Altschulz, K. Unterwalden (Hotel Bären). Georg Rast, Grönbach, bisher in Gelsch, jetzt in Dürren, Kanton Graubünden (Hotel Krone). Jakob Steeb, Bellingen, bisher in Gelsch, jetzt in Stansstad, Kanton Unterwalden.

ep. Kirchliche Feier von Königs Geburtstag. Für die kirchliche Feier des Geburtstages des Königs am Sonntag Invokavit den 25. Februar hat der König als Predigter Le. Schriftstelle gewählt Psalm 68, 20: „Gelobt sei der Herr täglich. Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch.“

ep. Zum Mangel an kleinen Zahlungsmitteln. Das Ev. Konsistorium gibt einen Erlaß des Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens den Geistlichen und den Kirchensplegen bekannt, nach dem diejenigen kirchlichen Kassen, bei denen namentlich durch Opfer kleinere Zahlungsmittel in größerem Umfang eingehen, angewiesen werden, dieselben baldmöglichst wieder in den Verkehr zu bringen. Auch soll jede Gelegenheit, in geeigneter Weise beizutragen zur Aufklärung der Bevölkerung über die Gemeinsschädlichkeit des Zurückhaltens von Zahlungsmitteln, wahrgenommen werden.

Württemberg. Hausfrauenvereine beabsichtigt, am 19. und 20. Februar einen Landfrauentag im Vortragsaal des Landesgewerbevereins in Stuttgart abzuhalten.

Urlaub zur Frühjahrsoffiziant. Das k. k. Generalkommando wird zur Frühjahrsoffiziant inmobile Mannschaften beurlauben. Die Vordrucke für solche Urlaubsbesuche sind durch die Oberämter zum Preise von 2 Mk. für 100 Stück zu beziehen. Die ausgefüllten Besuche sind durch die Ortsbehörden an das k. k. Generalkommando Stuttgart, Vöhsenstr. 62/3, einzusenden. — Für Urlaub aus dem Feld und den Etappen sind ausschließlich die mobilen Kommandobehörden zuständig. Solche Besuche gehen unmittelbar an den Trupenteil. Stellungnahme durch das k. k. Oberamt ist geboten. Urlaub aus dem Feld wird nur in Ausnahmefällen erteilt. Urlaub soll nur nach der tatsächlichen Notwendigkeit beantragt, und die Zeit möglichst richtig angelegt werden. Im Urlaub muß jeder Tag zur Arbeit ausgenutzt werden. Die Feldbesetzung darf nicht zum Vordruck werden, um Urlaub zu erhalten. Beim Eintritt schlechter Witterung sollen die Leute nach Möglichkeit in die Garnison zurückkehren, damit sie den Rest ihres Urlaubs bei besserem Wetter erhalten können.

Was ist verdaulich. Ein Leser schreibt dem „Neuen Tagbl.“: In der Provinz Sonders hatte ein Pfarver auf dem Lande seiner Gemeinde täglich ins Gefängnis gerufen, sie sollen für ihre Lebensmittel keine Preise nehmen, die sie nicht vor ihrem Gewissen verantworten könnten. Eine Bäuerin sagte auch wirklich den Worten, die beiden Gänge, die sie zum Verkauf hergerichtet hatte, zu einem entsprechenden Preise zu verkaufen. Sie packte sie in ihre Kasse und wanderte damit der nächsten größeren Stadt zu. Die Gänge waren schon und sofort war auch auf dem Markt eine Verkäuferin dafür da. „Was soll so eine Gans kosten?“, „Manzig Mark.“ Ein rarer Blick auf die Bäuerin — wie ein Blick jante der Gedanke über das Gelingen der Stadt: „Aha, die Gänge sind entweder gestohlen oder an einer Krankheit erkrankt und da sollen wir Städter wieder einmal angeführt werden. — Und ohne Grund verschwand die Bäuerin. „Was kostet das?“, „Manzig Mark.“ Wieder ein rarer Blick auf das Gesicht der Bäuerin und wieder ist die Verkäuferin verschwunden. Das widerfuhr ihr einigemal und die Bäuerin sagt: Wenn ich meine Gänge weiter um 20 Mk. verkaufen will, kann ich sie wieder nach Hause tragen. Die nächst. Bäuerin kommt und fragt nach dem Preise. „Manzig Mark.“ „Was sind sie handlungs und in 10. sind die beiden Gänge verkauft, und hat mit 40 Mk. nach dem Bäuerin mit 80 Mk. in der Tasche ihren Dorfe in Lohm in ihr erster Gang ins Dorf: „Der Pfarver, das ist unangenehm, eine Gans heute zu einem anständigen Preis zu verkaufen, hier sind 10 Mk. für die Kriegshilfe.“

— Kriegsanleihezeichnungen für das Reichsschuldbuch. Es hat den Anschein, als greife auch hinsichtlich der fünften Kriegsanleihe bei den Zeichner Beunruhigung wegen des Ausbleibens der Bezeichnungungen über die erfolgte Enttragung ihrer Zeichnungen in das Reichsschuldbuch Platz. Es muß erneut darauf hingewiesen werden, daß die Verzögerung nur an der großen Menge der eingegangenen Anträge ihren Grund hat, die trotz größter Anstrengung erst nach mehreren Wochen erledigt werden können. In irgend welcher Beunruhigung liegt also kein Grund vor und es wäre



jedemfalls verfehlt, wegen dieser unbedeutend. e. Ber- zögerung der Zeichnung auf eine weitere Anleihe zu unterlassen.

— Verbesserung von Schuhen. Die Gutachter- kommission für Schuhwarenpreise hat, nach dem „Berl. Tagebl.“ erklärt, daß sich nach der neuen Preisberechnung die Preise für Herrenschuhe mit gutem Material auf etwa 5.60 Mk. bis 6 Mk., für gute Abzüge auf 1.50 Mk., für Vorstüben so nach der Güte des Materials auf 8—12 Mk. stellen dürften. Bei geringerem Material müßten die Preise entsprechend niedriger sein.

(-) **Stuttgart, 2. Febr.** (Vom Hoftheater.) Zum Oberregisseur anstelle des Verstorbenen ist Dr. Franz Ludwig Hörth, Spielleiter des Breslauer Stadttheaters und Sohn des Redakteurs der „Frankf. Zig.“, gewählt worden.

(-) **Stuttgart, 2. Febr.** (Gemeinderat Wes- meyer.) Die „Schwab. Tagwacht“ schreibt: In der gestrigen nichtöffentlichen Sitzung des Gemeinderats war auch Herr Westmeier erschienen. Man sah ihn wenigstens längere Zeit im Vorzimmer verweilen. Schließlich erhielt er aus dem Sitzungssaal heraus eine Mitteilung, die ihn veranlaßte, sich zu entfernen. Vermutlich hat es sich um die Vereidigung Westmeiers gehandelt, der Anspruch darauf erhebt, als Nachfolger des zu einer Justizhausstrafe verurteilten Gemeinderats Schwab in das Kollegium einzutreten. Offenbar waren die Vorfragen noch nicht alle geklärt.

(-) **Marburg, 2. Febr.** (Auflösung des Waisenhauses.) Das Waisenhaus für Mädchen, das seit 1873 hier bestanden, ist aufgelöst worden. Die 148 Mädchen werden alle in Familien untergebracht, was bisher nur bei 107 der Fall war, während 41 als Hauskinder auf dem Lande leben. Da das Lehrerin- Seminar immer größeren Raum beansprucht, so mußte die Verbindung von Seminar und Waisenhaus, die seit 1873 in dem alten Schloßgebäude untergebracht waren, gelöst werden. Im übrigen werden ver- waisete Mädchen in der selben Zeit wie bisher Ver- sorgung finden, aber als Landkinder.

(-) **Von den Wäldern, 2. Febr.** (Unerhörte Preise für Brennholz.) Bei den in den letzten Tagen festgestellten Brennholzpreisen wurden für 2 Km. badisches Holz bis zu 87 Mk. bezahlt. — Wäre es nicht Sünde der Gemeinden und Staatsverwaltung, auch hier Holzpreise nach Klassen fest- zusetzen, um dieser unerhörten, gewiß nicht berechtigten Preis- treiberei ein Ende zu bereiten? Arme Familien können zu diesen Preisen ihren Bedarf an Holz nicht mehr decken.

(-) **Saalfeld, 2. Febr.** (Uebermäßig teure Holz- preise.) Welche unheimliche Preissteigerung bei den diesjährigen Holzpreisen festzustellen, davon gibt der in Hohenhausen fest- gestandene Holzverkauf ein erschreckendes Beispiel. So wurden für 3 Km. bayerisches Holz, obwohl um 45 Mk. ausgesetzt, durch- schnittlich 90—100 Mk., in einem Fall bis 104 Mk. bezahlt. Sogar Koller kamen immer auf 90 Mk., der Meter kostete also durchschnittlich 11—12 Mk.

(-) **Zuffingen, 2. Febr.** (Enteignung.) Vester Tage wurden einem Bauernmann auf dem Lande 50 Rentner Haus im Wege der Enteignung abgenommen. Statt 4 Mk., die er bei freiwilliger Abgabe für den Rentner bekommen hätte, erhielt er nur 3.50 Mk. Außerdem hat er für die Befreiung an den Bestimmungsort auf- zukommen.

Gerichtssaal.

(-) **Mün., 2. Febr.** Der Bäcker Friedrich Schropp in Je- fingen N. Kirchheim hat vom 13. Oktober 1915 bis 7. Sep- tember 1916 die ihm von der Anweisungsstelle zugewiesenen Mehl- bezugsquoten auf höhere Mischungen geläufig, indem er z. B. aus 1 Kg. Weizenmehl 100 Kg. und aus 44 Kg. Brotmehl 344 Kg. machte. Dadurch verlor er sich 30 Jtr. Weizenmehl und 66 Jtr. Brotmehl mehr als ihm zugewiesen wäre. So konnte er Brot ohne Brotmarken verkaufen und es sollen deswegen von weither Leute nach Jelfingen gekommen sein, um sich marktenlos Brot zu verschaffen. Schropp wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Bermischte.

Kohlebesparnis. Das städt. Generalkommando in München hat für die Dauer der Kältezeit den Magistrat angewiesen, sämtliche städtische Schulen und Privathäuser zu schließen. Bezüglich der Hochschulen und Mittelschulen wird das Kultus- ministerium ähnliche Anordnungen treffen. Ebenso werden alle staatlichen Sammlungen geschlossen. Theater, Lustspielhäuser, Kon- zertfälle, Versammlungsräume usw. bleiben bis auf weiteres ge- schlossen. Voraussetzungsweise wird auch das Hof- und National- theater vom König geschlossen werden. Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, Kaffeehäuser, Vereinsräume und dergl. sind spätestens um 10 Uhr abends zu schließen. In Gastwirtschaften dürfen die Gäste nur in einem Hauptraum bewirtet werden, alle Nebenräume sind geschlossen zu halten. Die für den Gebrauch der Theater usw. angesammelten Brennstoffvorräte werden zu Gunsten des Kommunalverbands der Stadt München beschlag- nahmt, dergleichen wird der Kohleverbrauch beim Militär und bei den Behörden eingeschlossen und den Privathaushaltungen wird größte Sparsamkeit im Kohleverbrauch zur Pflicht ge- macht. Die Anordnungen sollen 8—14 Tage in Wirksamkeit bleiben, doch wird die Witterung dafür entscheidend bleiben.

Bermischte. Der in den letzten Jahren verstarbene Mün- chener Universitätsprofessor Karl Vossell hat sein Vermögen im Betrag von etwa 300 000 Mk. der Stadt München für wohltätige Zwecke vermacht.

Die Poststellen in Homburg ist nach einer Verfügung der dortigen Polizeibehörde auf 10 1/2 Uhr geschlossen worden; an den Vorabenden von Sonn- und Feiertagen können Postspieltheater bis 11 Uhr, die übrigen Lokale bis 11 1/2 Uhr geöffnet bleiben. Wirtschaften mit weiblicher Bedienung sind ausnahmslos um 10 Uhr abends zu schließen.

Das große Los. Eine Münchner Kesslerin er- hielt von einem Gast ein Los der Bayerischen Sanitäts- Lotterie als Trinkgeld. Auf dieses Los ist nun der Haupt- treffer mit 20 000 Mk. gefallen.

Nauchverbot auf Straßenbahnen. Der Rat der Stadt Leipzig hat das Rauchen auf der hinteren Platt- form der Straßenbahnwagen verboten.

Wem gehören entlaufene Haustiere? Haustiere unterliegen denselben Rechtsregeln, wie jede andere bewegliche Sache. Danach verbleibt dem Eigen- tümer eines Haustieres das Eigentum daran, selbst wenn sich das Tier verläßt und von einem Fremden aufge- nommen wird. Das Tier ist dann vom Eigentümer in der Rechtssprache „verloren“ worden, der Aufnehmer hat es „gefunden“. Für die Pflichten und Rechte des Aufnehmers eines Tieres gelten dieselben Regeln wie für den Finder einer anderen Sache. Kennt der Finder den Eigentümer oder einen sonstigen Empfangsberechtig- ten, so hat er ihm unverzüglich Anzeige zu machen, daß er das Tier aufgenommen hat. Kennt der Finder den Eigentümer des Tieres nicht, so hat er den Fund unverzüglich der Polizeibehörde anzuzeigen, sofern der Wert des Tieres drei Mark übersteigt. Nach der Finder von seinem Rechte, das Tier bei der Polizeibehörde abzuliefern, keinen Gebrauch, so hat er es mit der Sorg- falt zu unterhalten und zu füttern, die er seinen eigenen Angelegenheiten zuwendet. Die erforderlichen Kosten, die der Finder zum Unterhalt eines Tieres, sowie zur Er- mittlung des Eigentümers aufwendet, muß ihm der Eigentümer ersetzen. Ist der Unterhalt des Tieres mit unverhältnismäßigen Kosten verknüpft, so kann es der Finder nach vorheriger Anzeige bei der Polizeibehörde veräußern lassen und sich aus dem Erlös für seine Aus- lagen und den Findertlohn befriedigen; der Rest des Er- löses tritt an Stelle des Tieres, muß also ein Jahr lang für den Eigentümer aufbewahrt werden. Der Eigentümer muß dem Finder auch einen Findertlohn gewähren, der mindestens ein Hundertstel des Wertes des Tieres be- tragen muß. Wird der Eigentümer oder ein sonstiger Empfangsberechtigter des Tieres nicht bekannt, so er- wirbt der Finder das Eigentum an dem Tiere nach Ab- lauf eines Jahres seit der Anzeige des Fundes bei der Polizeibehörde. Hat das Tier einen Wert von weniger als drei Mark, so beginnt die Frist schon mit dem Zeitpunkt des Fundes. Meldet sich der Eigentümer erst nach Ablauf dieser Frist, so kann er die Herausgabe des Tieres nicht mehr fordern.

Gegen das Anzeigenmonopol

wandte sich eine Versammlung von Reklamsach- ten, die am Samstag voriger Woche in Berlin statt- fand. Das Reich braucht Geld, viel Geld, und nach dem Kriege erst recht. Daß die Steuern dazu nicht mehr ausreichen, liegt auf der Hand, denn wohin man auch blicken mag, es wird schwer halten, noch einen Gegen- stand herauszufinden, aus dem für das Reich mit seinen indirekten Steuern noch etwas namhaftes zu holen ist, und die direkten Steuern wie Besitz-, Einkom- mens-, Gewerbesteuer usw. müssen den Einzelstaaten vorbehalten bleiben, diese werden ohnehin genötigt sein, ihre Steuerzirkonen bis zur Grenze des Möglichen auszu- weitern. So kann es wohl keinem Zweifel unter- liegen, daß das Reich auf die alten Bismarckschen Wirtschaftspolitik zurückgreifen muß auf die Monopole d. h. auf die Bewirtschaftung gewisser Gewerbebetriebe auf Rechnung des Reichs. Da können in Betracht zu- nächst die Herstellung oder wenigstens der Verkauf der Tabakerzeugnisse, der Branntwein, die Elektrizität, das ganze Berke hrswesen, viel- leicht auch der Getreidehandel u. a. m. Auch das Anzeigenmonopol scheint wieder ins Auge ge- faßt zu sein, nachdem es bei der Reichsfinanzreform 1900 von der Mehrheit des Reichstags abgelehnt wor- den war. Daß aus diesem Monopol ein solches Stück Geld herauszuholen wäre, ist ohne weiteres anzunehmen, aber daß ihm, wie schließlich jedem Staatsmonopol, auch Bedenken entgegenstehen, kann man sich nicht ver- hehlen. Es läme eben in erster Linie auf die Art der Durchführung an. Wenn z. B. jeder Zeitung ein ge- wisser Mindestbetrag, der zu ihrem Bestehen nötig ist, gewährt würde, so könnte das wie eine Schutzwehr gegen die zunehmende Monopolisierung des Anzeigen- wesens durch einzelne große Zeitungen wirken, indem zugleich den kleineren Zeitungen die Lebensluft ge- sichert bliebe. Aber so ganz einfach liegt die Sache nicht und jedenfalls müßte man den Regierungsentwurf erst kennen, bevor man Stellung in der Frage nehmen könnte. Daß das Anzeigenmonopol bereits in der Luft liegt, beweist jene Versammlung der Reklamsachleute, die — und das ist von ihrem Standpunkt aus begreif- lich — das Monopol glatt ablehnte.

Sonntagsgedanken.

Aus Wert.

Aus Wert, aus Wert, mit Herz und mit Hand, zu bauen das Haus, das Vaterland!
Aus Wert, aus Wert und laßt euch nicht Ruh, gegraben, gehämmert zu und zu!
Mit Händen hart, mit Händen weich behauen die Steine zum Bau für das Reich;
aus Wert, aus Wert, seid Tag, seid Nacht, keine Raß bis das Haus zu Stand gebracht
Aus Wert, aus Wert!
Wilhelm Raabe

In den kommenden Monaten, so sagt man sich, wird von uns eine Zusammenfassung der Kräfte, ein Ein- satz des Willens, eine Sammlung aller Energien gefordert wie vielleicht noch kaum je von einem Volk in der Geschichte. Möchten alle so ernst, so gesammelt und hart sein können, wie unsre Pflicht ist!

Gertrud Bäumer.

Legte Nachrichten.

Der Abendbericht.

WTB. Berlin, 2. Febr. Abends. (Amilich.) An sei- ner Front besondere Kampfhandlungen.

WTB. New York, 1. Febr. (Neuer.) Die Kommission des Kongresses zur Untersuchung der mit Wilsons Note zusammenhängenden Vorkommnisse ist wegen der Lage nach Washington zurückgekehrt.

WTB. Amsterdam, 3. Febr. „Nieuws van den Dag“ stellt in einem Leitartikel die Frage, ob man auf der Seite der Entente auch genügend berücksichtigt habe was es heiße, eine Klage in die Höhe zu treiben, zumal man es weniger mit einer feindlichen Klage als mit einem gefährlichen her- ren Tiger zu tun habe. Niemand kann vorhersehen, läßt das Blatt fort, wie weit Deutschland im Stande sein wird, sein Programm durchzuführen. Auf militärischem Gebiet hat Deutschland so viel Großes und Unerwartetes geleistet, daß nur ein leidenschaftlicher Optimismus in der neuemsehen- den Kriegshase nicht weiter als eine schlaue Drohung sehen kann. Wie immer es weitergehen wird, die Neu- tralen, wenigstens die Kleinen, sitzen jetzt in der Falle und es ist die Entente, die sie hineingebracht hat.

WTB. Stockholm, 3. Febr. Einige Organe der Linken äußerten sich gestern sehr kritisch über den deutschen U- Bootskrieg. So erklärte „Stockholms Tidningen“, es sei verwerflich, was seit Jahrhunderten in Bezug auf die Beobachtung gewisser Pflichten auf das Völkerrecht und die Menschlichkeit auch während des Krieges angebracht worden sei. Das Blatt spricht von einem notwendigen Protest und fordert die schwedische Regierung auf, mit Norwegen und Dänemark gemeinsam zu beraten.

*** Berlin, 3. Febr.** Dem „Berliner Lokalanzeiger“ zu- folge meldet der „Nieuwe Rotterdamse Courant“, die Ausfuhr von Margarine sei verboten. Ein allgemeines Ausfuhrverbot für sämtliche Lebensmittel aus Holland werde erfolgen.

WTB. Berlin, 3. Febr. Der Washingtoner Korre- spondent der „Associated Press“ meldet, wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Haag mitgeteilt wird, Staatssekretär Van- sing habe zu Journalisten geäußert, er habe nichts mitzu- teilen. — Roosevelt hat erklärt, Wilson solle, falls Rich- so-battanten umkämen, unmittelbar die deutschen Schiffe in den amerikanischen Häfen beschlagnahmen.

WTB. Berlin, 3. Febr. Zu den feindlichen Mei- nungsausführungen über die Aufkündigung des verfallenen Unterseebootkrieges bemerkt die „Post“, man könne, wenn man den rechten Kern betrachte, folgern, daß wer in so maßloser Art aufbrülle, ein hartes Entsetzen im Norden haben müsse.

Zu den Reuegerungen der englischen Presse zu den deut- schen Seemaßnahmen sagt die „Postische Zeitung“, es habe von vornherein kein Zweifel darüber bestehen können, wie diese ausfallen würden. Hingegen wird es als ein Beweis der Einsicht hervorgehoben, daß die Presse der Neutralen bei aller Erkenntnis des Ernstes im allgemeinen eine wirk- liche Ruhe bewahre.

WTB. Berlin, 3. Febr. Wie die „Postische Zeitung“ zu berichten weiß, werden die deutschen Maßnahmen zur See in der Schweiz mit Ruhe bewertet. Man gebe sich der Zuversicht hin, daß die deutsche Regierung alles tun werde, um die Lage der Schweiz zu erleichtern.

In dem überwiegenden Teil der Nachrichten aus Amerika kommen vorwiegend die Wünsche der Entente zum Ausdruck.

WTB. Berlin, 3. Febr. In Ost- und in Westpreußen sank das Thermometer gestern auf 13 und 20 Grad. Auch in Westdeutschland herrschte strengster Frost. Im Ruhr- stadt wurde eine seit 25 Jahren nicht mehr vorgekommene Kälte von 19 Grad festgestellt.

WTB. London, 2. Febr. Reuter meldet aus New- York vom 1. Februar: Der Hafen ist heute morgen wie- der geöffnet worden. Die Behörden teilten mit, daß den Schiffen gestattet sei auszufahren, jedoch auf eigene Gefahr.

*** Haag, 2. Jan.** Die „United Press“ meldet aus Washington: Der Kongress und das Publikum sind durch die neue deutsche Note äußerst betroffen und man hält den allgemeinen Zustand sehr kritisch. Bernstorff sah sich genötigt, den Gerüchten, er habe seine Rasse verlangt, energisch entgegenzutreten. „Central News“, so meldet das gleiche Telegramm der „United Press“, behauptet, daß ein Bruch zwischen Deutschland und Amerika unbedingt zu erwarten sei. Die New-Yorker Zeitungen schreiben im allgemei- nenen sehr kriegslustig. Die „World“ verlangt die sofortige Abreise des deutschen Gesandten. Im selben Ton soll sich jetzt auch die Hearst-Presse ausdrücken. „American“ erklärt, falls Wilson keinen anderen ehrenvollen Ausweg finden sollte als den des Schwertes werde ganz Amerika unbeding- tlich geschlossen hinter ihm stehen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Paul.
Druck und Verlag der W. Meißner'schen Buchdruckerei Meißner.

Bestellungen

auf unsere täglich erscheinende Zeitung „Aus den Launen“ für die Monate

Februar und März

werden von allen Postanstalten und Postboten, sowie von den Agenten und Ausrägern unserer Zeitung entgegenge- nommen.

